Redaktion und Expedition des „Botschafter" befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse:
Въ контору редакціи „Ботшафтеръ", Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop, nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

№ 80. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 8. (21.) Oktober 1913.

Abonnements auf den „Botschafter" für das Jahr 1914 werden schon jetzt entgegengenommen.

Neue Besteller bekommen den „Botschafter"

vom 1. Oktober 1913 bis 31. Dezember 1914, also volle 15 Monate, für 6 Rbl.

Der Inhalt eines Blattes ist seine beste Reklame! — Wer den „Botschafter" noch nicht näher kennt, lasse sich gratis und franko **Probenummern** kommen!

Der Schulrat der Chortitzer Zentralschule

macht bekannt, daß am 20. Oktober nachmittags die **Einweihungsfeier des neuen Gebäudes für die pädagogischen Klassen** stattfinden soll.
Alle Freunde der Anstalt werden dazu freundlichst eingeladen.
Besondere Einladungen werden nicht erfolgen. 3-1

Dr. Walther Stieda, Augenarzt.

Krankenempfang **nur zu Hause.** ipk 7
Alexandrowsk am Dnjepr. Schönwiese, Haus Tavonius.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische- und Augenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Wacker

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg549

Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.

Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Dr. Heinrich Bär's

Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. tr191

Zahnarzt S. Warschawskij,

welcher unter Aufsicht der Professoren des K. Berliner zahnärztlichen Instituts gearbeitet hat, ist zurückgekehrt. Kurieren der Zähne und des Mundes. Plombierung. Schmerzlose Zahnentfernung. Einsetzung der Zähne ohne Entfernung der Wurzel und ohne Plättchen. Stiftzähne. Goldene Kronen. Jekaterinoslaw, Prospekt, № 94, zwischen Hotel d'Europe und dem Postamte. ako87-22

Nicht das viele Wissen tut's,
Sondern wissen etwas Gut's.
Logau.

Vaterländisches.

— Das Finanzministerium gab gelegentlich folgende Erklärung ab: In das Budgetprojekt 1914 sind aufgenommen worden:

An ordentlichen Einnahmen	3.521.697.282
„ außerordentlichen Einnahmen	13.400.000
	3.535.097.282
Aus dem freien Barbestande der Reichsrentei	23.164.213
	3.558.261.499
An ordentlichen Ausgaben	3.302.675.714
„ außerordentlichen Ausgaben	255.585.785
	3.558.261.499

— Ein neuer Grundsatz ist in die Verteilung der Stipendien an den Hochschulen hineingetragen: das Unterrichtsministerium hat durch ein Zirkular vorgeschrieben, daß die Leitungen der Hochschulen Gesuche der Studierenden um Bewilligung eines Stipendiums erst dann befriedigen sollen, wenn durch ein Gutachten der Ortspolizei die politische Zuverlässigkeit des Bittstellers bestätigt ist.

— Am 2. Oktober fand in Petersburg die feierliche Grundsteinlegung für das Lermontow-Denkmal statt, welches vor dem Gebäude der Nikolai-Kavallerieschule errichtet werden wird.

— In Abgeordnetenkreisen spricht man von der Bildung einer neuen Partei als Folge der Anregung W. A. Maklakows, daß ein fortschrittlicher Block gebildet werde. Da der Block schwerlich zustande kommen wird, ist die Vereinigung aller, die den Block wünschen, in eine neue Partei wohl denkbar. Es kämen dafür in Betracht: der rechte Flügel der K.-D., die Progressisten und die linken Oktobristen. Als künftiger Führer der neuen Partei, welche die nationalliberale heißen soll, gilt W. A. Maklakow. Der Gedanke, eine nationalliberale Partei zu bilden, ist nicht neu; schon die Gründer der vor kurzem eingegangenen Zeitung „Russk. Molwa" erstrebten dieses Ziel.

— Der allrussische Parteitag der Oktobristen wird am 7. November zusammentreten und vier Tage dauern.

— Das Verkehrsministerium hat es für möglich befunden, daß Frauen, die den Grad eines Ingenieurs erworben und die Petersburger Polytechnischen Kurse für Frauen absolviert haben, auf den Staatsbahnen in Aemtern, die ihrer technischen Fachbildung entsprechen, angestellt werden.

— Die letzten großen Eisenbahnkatastrophen auf der Wladikawkasbahn und bei Dwinsk haben Anlaß zu Angriffen gegen das System des Verkehrsministers Ruchlow gegeben. Es wird in Parlamentskreisen darauf hingewiesen, daß der Minister Ruchlow hauptsächlich dafür gesorgt habe, daß der Verkehr auf den Bahnen und ihre Ertragsfähigkeit gesteigert werden; dabei wurde jedoch nicht hinreichend für die bessere Ausrüstung der Stationen und Bahnlinien gesorgt. Es verlautet, daß der Verkehrsminister nach Livadia berufen sei, wo er einen Bericht über die letzten Eisenbahnkatastrophen vorzustellen habe.

— Das neue bürgerliche Gesetzbuch wird dieser Tage den gesetzgebenden Institutionen zur Prüfung vorgelegt werden.

— Ein Gerücht versichert, daß der Unterrichtsminister Kasso einen höheren Posten erhalten soll; als Kandidaten für den Ministerposten werden das Reichsratsmitglied Schwarz und der Kurator des Petersburger Lehrbezirks Pruttschenko genannt. Als Kandidat für den etwa freiwerdenden Posten des Petersburger Kurators gilt der Kurator des Charkowschen Lehrbezirks Sokolowskij.

— Fünfzehn Priester, welche Mitglieder der Reichsduma sind, haben eine Schrift veröffentlicht, welche die Meinung vertritt, daß die Ritualmord-Anklage im Kijewer Prozeß unhaltbar sei; die Schrift sucht den Irrtum der Legende nachzuweisen, daß die Juden Christenblut zu rituellen Zwecken gebrauchen.

— Im Eisenbahnverkehr wird in Zukunft der Wechsel der Sommer- und Winterfahrpläne nicht mehr stattfinden. Das Verkehrsministerium läßt von nun ab die bestehenden Fahrpläne auch für den Winter gelten. Es wird also vom 15. Oktober ab keinen Wechsel mehr im Fahrplan geben; der Fahrplan bleibt bis zum 18. April 1914 in Kraft.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 14. (1.) Oktober. In Anbetracht der Zustände in Mexiko entsendet Deutschland ein Kriegsschiff dahin.

Holland.

Vlissingen, 14. (1.) Oktober. In Rompeta in der Scheidemündung wurde die Leiche des Ingenieurs Diesel gefunden. Die an der Leiche befindlichen Wertsachen wurden abgenommen. Ein plötzlich einsetzender Sturm, der die Wellen aufpeitschte, hat die Leiche wieder ins Meer hinausgetrieben.

— Die Leiche des ertrunkenen Doktors Diesel ist in der Nähe von Amsterdam ans Land gespült und vom Sohn des Verstorbenen agnosziert worden. Ob Doktor Diesel zufällig ertrunken ist oder seinem Leben durch Selbstmord ein Ende bereitet hat, kann nicht festgestellt werden; in den Kleidertaschen des Ertrunkenen wurden seine Dokumente und Wertsachen vorgefunden. In Anbetracht der zerrütteten finanziellen Lage Diesels soll seine Familie ganz mittellos zurückgeblieben sein.

England.

Havre, 14. (1.) Oktober. Der Dampfer „Turenne" nahm vom „Volturno" auf: 12 Russen, 16 Österreicher, 7 Deutsche, 2 Holländer, 1 Italiener, 1 Bulgaren, 1 Rumänen und einen Passagier unbekannter Nationalität.

— Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus New-York, wonach der Brand auf dem Dampfer „Volturno" von Arbeitern vorbereitet worden war. Dieselben lagen mit ihrer Reederei wegen verschiedener Forderungen im Streit und hatten gedroht, bei deren Nichtbewilligung werde einer der Dampfer verbrannt werden.

London. Auf einem Meeting der Frauenrechtlerinnen wurde beschlossen, am 15. (2.) Oktober, dem Vermählungstage des Prinzen von Connaught, eine Protestkundgebung gegen die Torturen der Frauen zu veranstalten. Eine Frau, die in einem Regierungsgebäude in Whitehall die Fensterscheiben zertrümmert hatte, wurde verhaftet. Die Polizei wollte Sylvia Pankhurst, die eine Rede hielt, verhaften. Während des dabei entstandenen Handgemenges wurden von der Polizei Knüttel, von den Anwesenden Stühle geschwungen. In dem Wirrwarr gelang es Frau Pankhurst zu entkommen, es wurde eine andere Führerin der Suffragetten verhaftet.

In seiner in Limerick gehaltenen Rede sagte der Führer der Nationalisten Redmond, er sei mit Churchill nicht einverstanden hinsichtlich der Möglichkeit des Ausschlusses Ulsters von der Anwendung der Homerule. Irland müsse unteilbar bleiben.

Österreich-Ungarn.

Wien, 3. Oktober. Die Jubiläumsfeier der Völkerschlacht bei Leipzig hat mit einem Zapfenstreich der Wiener Garnison begonnen. Eine vieltausendköpfige Menge beteiligte sich an einer historischen Feier vor dem Denkmal des Fürsten Schwarzenberg.

Balkannachrichten.

Konstantinopel, 3. Oktober. Die Durchfahrt griechischer Schiffe durch die Dardanellen ist verboten worden.

Die Meldung des „Osmanischen Lloyd," daß für die Durchfahrt der Handelsschiffe durch die Dardanellen neue Bestimmungen eingeführt werden, bestätigt sich. Die Schiffe dürfen von 8—10 Uhr morgens auslaufen, die Einfahrt hat von 1—2 Uhr tags zu erfolgen. Diese Maßnahme ist auf Verfügung des Militärkommandanten der Dardanellen für die Dauer von vier Monaten eingeführt worden. Die Bestimmungen erstrecken sich nicht auf Postdampfer, die zu anderen Stunden ein- und auslaufen dürfen.

Sofia. Die Blätter melden aus Thrazien, daß die Türken die Bulgaren aus den Wohnhäusern vertreiben, damit die heimkehrenden Mohammedaner ein Obdach finden. Tausend Bulgaren sind in die Berge geflohen und leiden Hunger und Kälte.

Mexiko.

— Ein Gewaltstreich des Generals Huerta hat die Kammer und den Senat getroffen; beide Kammern wurden, wie ein Telegramm vom 11. Oktober meldet, im Kongreßpalais durch Truppen auf Befehl Huertas gefangen gesetzt. Die Ursache dieses Vorfalls ist folgende: Senator Dominguez griff kürzlich Huerta in einer Senatssitzung an. Tags darauf wurde Dominguez verhaftet und verschwand mysteriös. Die Kammer, beunruhigt darüber, verlangte Auskunft und faßte eine Resolution dahin, daß, wenn Huerta nicht für das Leben der Deputierten garantiere, der Kongreß sich gezwungen sehe, anderswo zu tagen. In der Sitzung am 11. Oktober erklärte der Minister des Innern, daß die Resolution eine Beleidigung für Huerta enthalte; der Minister verlangte daher die Zurücknahme derselben. Da dies nicht geschah, werden Hunderte Deputierte ins Gefängnis abgeführt.

Nach in New-York eingetroffenen Meldungen soll nach der Verhaftung der Deputierten auf den Straßen Mexikos eine ungeheure Aufregung entstanden sein. Es hätten sich große Volksmengen angesammelt, die durch Militär zerstreut wurden. Dabei gab es Tote und Verwundete. Huerta ließ beim Nationalpalast wieder Schnellfeuergeschütze aufstellen.

In Washington wird die Lage in Mexiko als sehr ernst angesehen. Die Regierung wird weitere Kriegsschiffe entsenden. Man befürchtet jetzt den Aufschub der Präsidentenwahl. Die Revolutionäre haben Torreon als ihre Hauptstadt erkoren, von wo aus sie angeblich einen Verstoß gegen die Stadt Mexiko unternehmen wollen. Es sollen schon fast 10.000 Revolutionäre zusammengezogen worden sein.

Auch einige Ausländer sind Opfer der Wirren geworden. Außer dem Schweizer Weniger sind noch zwei Ausländer umgebracht worden; ob es Deutsche sind, ist noch ungewiß. Entgegen anderweitigen Meldungen ist eine große Zahl der Deutschen in Torreon verblieben. Die Gerüchte, daß zahlreiche Ausländer ermordet worden seien, sind daher leider wahrscheinlich.

— Aus Mexiko City verlautet, daß die diplomatischen Vertreter aller Mächte korporativ von Huerta, der jetzt die Rolle des Militärdiktators spielt, eine Erklärung wegen der Gefangennahme der mexikanischen Deputierten und Mißachtung der Verfassung fordern werden. Wegen des Schicksals des verhafteten Senators Domiguez und dreier anderer Deputierten herrscht große Besorgnis. Man glaubt, daß sie umgebracht worden sind. In Washington ist man über Huertas Gewaltakt empört und man zweifelt, ob die Vereinigten Staaten Gamboa, falls er mit militärischer Gewalt gewählt werden sollte, als Präsidenten anerkennen werden. In der Stadt Mexiko ist man der Ansicht, der Gewaltstreich Huertas werde den Abfall eines Teiles der Armee sowie neue Erhebungen in den Provinzen veranlassen.

Amerika.

Der Durchbruch des Panama-Kanals.

Aus Washington wird gemeldet: Eine Gesellschaft der führenden Männer der Vereinigten Staaten, Politiker, Gelehrte und Künstler, waren im Weißen Hause versammelt, um Zeugen des großen Augenblicks zu sein. Es waltete feierliche Stille, als Präsident Wilson auf den Knopf drückte. Der elektrische Strom, den Präsident Wilson auslöste, um die Dynamitmassen im Gamboa-Damm zu entzünden, durchlief im ganzen 6400 Kilometer: Vom Weißen Hause in Washington bis nach Galveston in Texas, teils über Land, teils unterirdisch, sodann durch Kabel den Golf von Mexiko bis Coatzacoalcos. Von da aus übertrug sich der Strom bis Salina Cruz am Stillen Ozean und erreichte, Nicaragua durchquerend, das Ziel Gamboa. Dort waren umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Wenige Sekunden nachdem Präsident Wilson in Washington den elektrischen Funken entsandt, erschütterte ein donnerähnlicher Knall die Luft. Eine riesige Staubwolke wirbelte empor, das Erdreich geriet ins Wanken, und die Wassermassen stürzten erst langsam, dann reißend schnell in das Kanalbett. Das Ergebnis wurde unverzüglich telegraphisch nach Washington übermittelt. Als die Nachricht im Weißen Hause eintraf, wandte sich der Präsident zu seinen Gästen mit den Worten: „Also, die Sache ist erledigt!"

In den Vereinigten Staaten wurde der Tag überall festlich begangen.

In Panama selbst waren viele Sonderzüge und Sonderdampfer mit Amerikanern eingetroffen, die dem historischen Akt der Vollendung des Panama-Kanals beiwohnen wollten. Die Ländereien in der Umgebung des Gamboa-Dammes waren von Tausenden von Menschen besetzt. Alle Schiffe und alle Bauten waren festlich geschmückt. In San Francisco hauptsächlich, das ja an dem Zustandekommen des Riesenwerkes mehr als alle anderen Städte der Union interessiert ist, glich das Leben und Treiben dem am Unabhängigkeitstage. Der Gemeinderat war im Rathause versammelt, die Glocken fingen an zu läuten, die Kriegsschiffe am Hafen feuerten Salut, und in den Straßen der Stadt spielte sich das bunte lärmende Treiben ab, ohne das ein amerikanisches Fest nicht gut gefeiert werden kann.

Japan.

Am 10. Oktober ist in seiner Heimat Fürst Katsura, der ehemalige japanische Ministerpräsident, gestorben. Einer der hervorragendsten Staatsmänner Japans, der zu den Schöpfern des englisch-japanischen Bündnisses gehörte, ist mit ihm dahingegangen. Er vereinigte in sich kriegerische Tatkraft und ein großes Verwaltungstalent und erwies sich in schwierigen Lagen als ein Mann von Vielseitigkeit und weitem Blick. Sowohl in seiner Heimat, in der er dreimal zur Leitung der Regierung berufen wurde, wie im Ausland erfreute sich der ernste, arbeitsame Mann großen Ansehens.

Katsura ist 65 Jahre alt geworden. Er nahm als junger Mann im Jahre 1864 an den Kämpfen gegen die vereinigten Flotten der Engländer, Franzosen und Amerikaner teil, studierte anfangs der siebziger Jahre in Berlin Kriegswissenschaft und fungierte dort von 1875 bis 1878 als Militärattaché. Im Krieg mit China trat er bei mehreren Gelegenheiten hervor. Im Jahre 1898 wurde er Kriegsminister, trat im November 1900 aus dem Kabinett Ito aus und wurde im Juni 1901 dessen Nachfolger. In seine Ministerpräsidentschaft fielen der Krieg mit Rußland und der Abschluß des Friedens von Portsmouth. Im Dezember 1905 trat Katsura zurück.

Stadt- u. Landchronik.

Kijew. Beilis-Prozeß. In der kurzen Morgensitzung am Montag wurde nur ein Zeuge, der Student Golubew verhört. Golubew hat in der Geschichte dieses Prozesses insofern eine hervorragende Rolle gespielt, als er im Auftrage der monarchistischen Organisation „Zweiköpfiger Adler" eine eigenmächtige Untersuchung der Juschtschinskij-Affäre vornahm. Der Zeuge berichtete, wie er auf Grund seiner Nachforschungen zu der Ueberzeugung gelangte, daß hier ein Ritualmord vorliege, und wie er Beilis als Mörder verdächtigt habe. Die Aussagen Golubews decken sich in der Hauptsache mit den Beweisführungen, auf welche sich die Anklageakte stützen. Beachtenswert ist die Mitteilung Golubews, daß einer der ersten Hinweise auf die Juden in einem anonymen Schreiben eines „Christen" enthalten war, welches die Tante des Ermordeten, Natalie Juschtschinskaja, aus Cherßon erhalten hatte. In diesem Schreiben erzählte der unbekannte Verfasser, er habe am Tage des Verschwindens des Knaben Juschtschinskij auf der Lukjanowka den Zögling einer geistlichen Schule in Gesellschaft eines jungen und alten Juden gesehen, und zwar habe der alte Jude den Knaben am Arm gepackt. Dieses Schreiben sei dem Chef der Geheimpolizei Mischtschuk zugestellt worden, doch habe dieser dem Inhalt des anonymen Briefes keine Bedeutung beigemessen. Auf die Geheimpolizei ist Golubew überhaupt schlecht zu sprechen, weil sie seine Nachforschungen behinderte, zudem hatte Mischtschuk ihm gesagt, man dürfe im 20. Jahrhundert nicht an Ritualmorde glauben.

Unter den vom Zeugen angeführten Verdachtsmomenten gegen Beilis figuriert auch der Hinweis, daß Beilis alljährlich auf dem Gute von Saizew Matzen bereitete und zu den Zaddiks gehörte.

Hierauf wurde die Vernehmung Golubews unterbrochen, und das Gericht begab sich zur Besichtigung des Orts, wo die Leiche Juschtschinskijs gefunden wurde. Bis zum Eintritt der Dunkelheit wurden die Wohnungen des Beilis und der Wera Tschebyrjak, der Hof der Saizewschen Ziegelei und die Höhle, in welcher die Leiche des Ermordeten gefunden wurde, in Augenschein genommen.

— Die Briefe des Angeklagten Beilis werden verlesen. In dem ersten Brief erkundigte sich der Angeklagte nach der Gesundheit seiner Frau und seiner Kinder und schrieb, daß er unschuldig leide. Der zweite Brief sei, wie der Angeklagte sagte, von Puchalskij geschrieben worden, er, der Angeklagte, habe ihn unterzeichnet, ohne in gelesen zu haben. Der Prokureur und die Zivilkläger machen die Geschworenen auf folgende Worte im Briefe Beilis aufmerksam: „Wenn dieser Mensch nicht da wäre (es handelt sich um Kosatschenko), wäre ich verloren." Der Prokureur unterstreicht die verabredeten Zeichen in Form von Nullen und Kreuzen zur Information des Angeklagten über den Stand der Angelegenheit. Der Rechtsanwalt Grusenberg bittet die Geschworenen, sich daran zu erinnern, daß der Prokureur bei Anführung des Briefes des Angeklagten Beilis folgenden Satz nicht verlesen hat: „Ich leide unschuldig. Wofür werde ich gequält? Ihr wißt doch, daß ich weder ein Dieb noch ein Räuber bin und niemanden beleidigt habe; verwendet euch für meine Befreiung." Zur Verlesung kommen die bei der Voruntersuchung gemachten Aussagen Puchalskis, der zusammen mit Beilis im Gefängnis gesessen hat; Beilis hatte Puchalskij erzählt, er sei unschuldig ins Gefängnis gekommen. Den Aussagen Puchalskis nach hätten zwischen Beilis und Kosatschenko, die häufig mit einander sprachen, freundschaftliche Beziehungen bestanden. Den Brief habe Puchalski auf die Bitte Beilis' geschrieben. Zum Schluß der Sitzung werden der Gehilfe des Gefängnischefs Krupski und der frühere Gefängnisaufseher Omeljanowski verhört, die feststellen, daß der Kosatschenko abgenommene Brief des Beilis von einem verkleideten Gefängnisaufseher der Frau des Beilis mit Wissen der Gefängnisobrigkeit übergeben wurde, die eine Kopie des Briefes für den Untersuchungsrichter hergestellt hatte.

Die Hauptzeugin, Wera Tscheberjak, machte beim Verhör folgende Aussagen: Bei der Höhle, in welcher der ermordete Andrej Juschtschinskij gefunden wurde, habe sie die weinende Mutter und den Onkel des Ermordeten, Fedor Neshinskij, getroffen. Der Onkel habe damals gesagt: „Es bedarf nicht der Nachforschung, wer ihn ermordet hat. Uns ist das alles bekannt, die Eigenen haben ihn umgebracht." Dann berichtete Wera Tscheberjak über folgenden Fall: Zwei oder drei Wochen nach der Ermordung Juschtschinskijs sei ihr Sohn Shenja auf der Straße um 11 Uhr abends von einem Mann, der ein Jude zu sein schien, gefragt worden: „Bist Du Shenja Tscheberjak? Wo befindet sich die Höhle Juschtschinskijs? Zeige sie mir." Auf die Erwiderung des Knaben, daß er zu so später Stunde nicht dahin gehen könne, habe ihn der Jude am Arm gepackt, doch sei es ihm gelungen sich zu befreien und davonzulaufen. Auf die Frage der Tscheberjak, ob etwas Derartiges auch Andrej Juschtschinskij einmal passiert sei, habe Shenja erzählt, daß Beilis die spielenden Kinder vertrieben und Andrej gepackt und fortgeschleppt hätte.

Beim Kreuzverhör stellte die Zeugin ihre Bekanntschaft mit Beilis in Abrede, sie habe nur ihre Kinder zu ihm nach Milch geschickt. Des weiteren erklärte die Tscheberjak, daß die Person, die sie in Charkow überredete, die Schuld auf sich zu nehmen, der Rechtsanwalt Margolin gewesen sei und daß Brasul sie gebeten habe, Margolin nicht anzugeben.

Der Mann der Wera Tscheberjak, Wassilij Tscheberjak, der früher die Stellung eines Telegraphisten bekleidete, wiederholte bei seiner Vernehmung die bekannten Geschichten von der Verfolgung der Knaben Andrej Juschtschinskij und Shenja Tscheberjak durch Beilis, wobei er noch hinzufügte, daß in der Gesellschaft des Beilis sich zwei Rabbiner befunden hätten. Der Zeuge berichtet weiter, daß er seine Stellung infolge dieses Prozesses verloren habe, wobei der Geheimagent Krassowskij, dem er im Gerichtsgebäude begegnete, als er sich für die Freilassung seiner verhafteten Frau verwandte, ihm zurief: „Ich werde es so arrangieren, daß Sie morgen nicht mehr im Dienst sein werden."

— 4. Oktober. **Beilis-Prozeß.** Bei Eröffnung der Sitzung macht der Gerichtspräsident vor dem Erscheinen der Geschworenen die Mitteilung, daß der in einer Kijewer Zeitung veröffentlichte stenographische Bericht über die Prozeßverhandlungen, ungeachtet dessen, daß das Gericht in jeder Weise entgegenkommt und die Durchsicht der Stenogramme vorschlägt, nicht nur die Vorgänge im Gerichtssaal nicht wiedergibt, sondern sogar die Beschlüsse des Gerichts entstellt. In Anbetracht dessen macht der Präsident darauf aufmerksam, daß er, wenn eine solche Berichterstattung auch weiterhin fortgesetzt werden wird, zu seinem größten Bedauern gezwungen sein wird, das Stenographieren zu verbieten. Auf Antrag des Rechtsanwalts Grusenberg wird die Mitteilung des Präsidenten zu Protokoll gebracht. Alsdann werden die Geschworenen in den Gerichtssaal gebeten. Eine Reihe von Zeugen wird verhört, die nichts Neues vorbringen. Feodossia Petrenko, die bereits lange in der Lukjanowka lebt, versicherte, daß Andrej Juschtschinskij ein sehr entwickelter, sympathischer, ehrgeiziger Knabe gewesen sei, der sich nicht fürchtete, nachts auf die Straße zu gehen, was ihm den Spitznamen „Domowoj" eingebracht habe. Andrej sei ein ständiger Gast Tscheberjaks gewesen.

Saratow. Ein Schwindler als Pastor. In Saratow hat, wie der „Volks-Ztg." zu entnehmen, in diesen Tagen ein eigenartiger Schwindler sein Wesen getrieben, wodurch er großes Aufsehen in der örtlichen evangelisch-lutherischen Gemeinde erregt hat. Am 21. September tauchte beim stellvertretenden Probst der Bergseite, Pastor Behning, ein Herr auf mit einem Empfehlungsschreiben vom Generalsuperintendenten Gaehtgens in Riga, gab sich für einen Sohn des Oberpastors Keller in Riga aus, nannte sich Pastor Wilhelm Keller und bat um eine vakante Pfarre in den Wolgakolonien. Da Pastor Behning ihn an das Moskausche Konsistorium wies, so versprach derselbe am 21. September nach Moskau abzureisen und entfernte sich.

Da jedoch Pastor Behning ihn am anderen Tage zufällig aus dem Fenster seiner Wohnung auf der Straße sah und durch den Kirchendiener gehört hatte, daß am Sonntag nachmittag ein fremder Pastor in der Kirche gepredigt habe, schöpfte er den Verdacht, daß derselbe vielleicht Pastor Harff hintergangen habe. Seine Befürchtung bewahrheitete sich, denn auf eine telegraphische Anfrage beim Generalsuperintendenten Gaehtgens

Die Völkerschlacht.

Die Tilsiter Duumviren wurden bald die heftigsten Gegner. Es folgte der Feldzug nach Rußland — die Katastrophen von Borodino, Moskau und Beresina waren nach Talleyrands Ausdruck „der Anfang vom Ende." Doch Napoleon persönlich unterschätzte seinen Mißerfolg: er entschuldigte ihn mit dem vorzeitigen Eintreten der Kälte und mit Murats strategischer Unfähigkeit. Er sah nicht, wie der Funke des gegen ihn gerichteten Völkerhasses zur auflodernden Flamme wurde; er merkte nicht, daß die Koalition der Regierungen dem Bunde der Völker weichen mußte; er übersah es, daß nicht Interessenkriege, sondern n a t i o n a l e, B e f r e i u n g s k r i e g e anrückten. Napoleon glaubte zu sicher an seinen Stern. . .

Auch das deutsche Volk suchte die Fesseln des unerträglichen Joches zu sprengen und drängte zu den Fahnen. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen aber schwankte voll Zweifel vor Rußland, voll Sorge vor Napoleons scheinbar ungebrochener Macht. Denn in Paris war das Volk, mit Ausnahme vielleicht der hohen Aristokratie, bald wieder auf Napoleons Seite; in seinem Kaiser sah es die eigene Größe. Und bald war es Napoleons bewunderungswerter Organisationsgabe gelungen, ein Kontingent von fünfhunderttausend Mann, allerdings viele noch fast Knaben, ohne Schulung und mit schlechter Ausrüstung, zu rekrutieren. Friedrich Wilhelms Lage war in der Tat nicht beneidenswert.

Da war es denn der „eiserne" Mann, General York, der auf eigenes Risiko durch die mit Rußland abgeschlossene Tauroggener Konvention am 30. Dezember 1812 Napoleon die Vasalitätstreue kündigte. Der König war höchst entsetzt, doch das Signal war gegeben. Die Bewegung ließ sich nicht mehr aufhalten. Staatsmänner und Offiziere drangen in den König, bis dieser seine Unentschlossenheit und Bedenken fallen ließ und sich für die Erhebung entschied. Nun kamen in rascher Wechselfolge der Kalischer Allianzvertrag mit Rußland am 28. Februar 1813, des Königs Aufruf „An mein Volk" vom 17. März und an demselben Tage die Verordnung über die Organisation der Landwehr, die Scharnhorst, „der deutschen Freiheit Waffenschmied", ins Leben gerufen hatte. Das von Napoleon so verachtete Preußen gab das Zeichen zu seinem Sturze.

„Es gibt keinen andern Ausweg, als ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang". So hieß es im Aufrufe. Niemand verkannte die Situation, doch auch niemand schrak zurück. Alle Stände wurden von dem feierlichen Ernst einer Todesweihe ergriffen. Wer nur glaubte, fähig zu sein, eine Waffe zu tragen, trat in die Reihen. Die Opferfreude, der Opfermut hatten keine Grenzen. Hell und frisch erklangen die Lieder von Körner, Schenkendorf und Arndt. Die Erhebung war eine der interessantesten Massenbewegungen, welche die Geschichte kennt.

Der Völkerkrieg brach los. Die deutsche Armee wurde von General Gebhard Leberecht Blücher, dem späteren „Marschall Vorwärts", geführt. Der Oberbefehl wurde dem russischen General Graf Peter zu Sayn-Wittgenstein und später wieder dem bewährten Barclay de Tolly übertragen. Die Verbündeten hatten die große Ueberzahl, die Franzosen den Vorteil der einheitlichen Leitung. Am 5. April kam es bei Möckern zum ersten Zusammenstoß mit den Franzosen, der sie zwang, bis Magdeburg zurückzutreten. Doch da kam auch schon Napoleon selbst mit der ihm eigenen Geschwindigkeit herangezogen und schlug am 2. Mai die Verbündeten bei Groß Görschen und am 20. Mai bei Bautzen. Russen und Preußen zogen sich immer weiter zurück. Doch Napoleons jugendliche Krieger waren von den ungewohnten Anstrengungen gehörig erschöpft: der Kaiser brauchte Zeit, seine Truppen wieder in Stand zu bringen. Deshalb wurde der durch Österreich angeregte Waffenstillstand, der vom 4. Juni bis zum 10. August dauerte, von beiden Seiten gern angenommen.

Die geführten Verhandlungen scheiterten, und so wurde denn Schlag zwölf Uhr in der Nacht vom 10. auf den 11. August der Krieg von neuem aufgenommen. Die Koalition bestand jetzt aus Rußland, Preußen, Großbritannien, Österreich und Schweden; später kamen noch Spanien und Portugal hinzu. In drei großen Armeen rückten die Verbündeten gegen Napoleon vor, dessen ganze Stärke darin bestand, daß er die Elbe mit sämtlichen Festungen ihrer Länge nach einnahm. Der Krieg wurde mit wechselndem Glücke geführt: einigen verlustreichen Niederlagen gegenüber hatten die Verbündeten ebenso glorreiche Siege aufzuweisen. Den Schlachtenkaiser beschlich ein leises Ahnen, daß die Zeit seiner beständigen Siege vorüber sei. Ergrimmt mußte er zugeben, daß „diese Bestien etwas gelernt hätten."

Nun schüttelte auch Bayern das französische Joch von sich und schloß sich der Koalition an. Jetzt ging diese endlich zur Offensive über und versuchte, eine Entscheidung herbeizuführen. Napoleon konzentrierte bei Leipzig 200,000 Mann um sich; die Verbündeten rückten mit etwa 300,000 Mann heran. Schon am 14. Oktober kam es zum Zusammenstoß der feindlichen Truppen, der ergebnislos verlief. Der eigentliche Kampf begann aber erst in der Frühe des 16. Okt. südlich von Leipzig, bei Connewitz, Wachau und Markkleeberg. Um die Mittagszeit glaubte Napoleon des Sieges sicher zu sein und ließ die Leipziger Kirchenglocken läuten. Aus der gefahrvollen Situation wurden die Verbündeten durch einen glänzenden Angriff der russischen Kavallerie gerettet. Die Preußen und Russen hielten vor der mörderischen Kanonade stand, wichen auch nicht vor der furchtbaren Hauptattacke und behielten ihre Positionen bis in die Nacht hinein. Noch heftiger wütete der Kampf im Nordwesten Leipzigs, wo es dem General York nach fünfmaligem Ansetzen gelang, das von den Franzosen besetzte Dorf Möckern einzunehmen. Die hereinbrechende Nacht machte dem Kanonengebrüll und Säbelgeklirr ein Ende.

Der 17. Oktober war ein Sonntag. Napoleon konnte die Schlachtenlinie übersehen und die Sachlage erwägen. Die Hoffnung auf ein zweites Austerlitz hatte er schon längst aufgegeben, ja, in ihm stiegen sogar Zweifel an einen Sieg auf. Der von ihm angebotene Waffenstillstand wurde von den Verbündeten schroff abgelehnt. Man rüstete zur letzten Entscheidung, die der nächste Tag dann auch brachte. Vom frühen Morgen begann die Schlacht, in deren Mittelpunkt das Dorf Probstheida stand. Entsetzlich war das Ringen auf beiden Seiten; Menschen und Pferde bedeckten das Feld; das Blut floß in Strömen; ein Stöhnen erfüllte die Luft. Die Sachsen und die Württemberger ließen Napoleon in der Hitze des Gefechts im Stich und gingen zu den Verbündeten über. Mit dem letzten Kraftaufwand versuchte Napoleon, den quantitativ doppelt so starken Gegner zurückzudrängen. Vergeblich. Als mit dem schwedischen Kronprinzen zwei frische russische Korps heranrückten, war die Schlachtenlinie bald eingeknickt, und Napoleon mußte den Rückzug anordnen.

Durch die Stadt zog er gen Westen über die Elster; unter dem Schutze der Festung Erfurt gelang es ihm, die kläglichen Reste seiner Armee zu reorganisieren und mit ihnen sich die Bahn bis Mainz und über den Rhein freizumachen.

Leipzig wurde noch kurze Zeit von den zurückgelassenen Polen und Rheinbundtruppen verteidigt, die sich aber schließlich doch den durchs Grimmasche und Spitalstor hereinstürmenden Russen und Preußen mit Marschall Vorwärts an der Spitze ergeben mußten.

Teuer war der Sieg erkauft worden. Über fünfzigtausend Tote und Verwundete hatten die Verbündeten. Die größten Verluste hatten die Russen erlitten. Doch der Preis schien nicht zu hoch. Napoleons Macht war für immer gebrochen; die französischen Besatzungen in den deutschen Festungen kapitulierten an die Alliierten; der Rheinbund zerfiel. Ein Morgen Deutschlands schien zu tagen!

— — — — — — — — — — —

Gut und Blut haben die Russen geopfert, mit ihrem Leben die deutsche Freiheit erkauft. Wie dankbar sich hierfür die Nachkommen dieser Deutschen nach hundert Jahren erweisen, zeigen die kürzlich erfolgten Beschränkungen für die russische studierende Jugend an deutschen Hochschulen.

Dr. Th. E.

in Riga erhielt er die Bestätigung, daß der vermeintliche „Pastor Keller“ ein Schwindler sei, denn der Oberpastor Keller in Riga habe keinen Sohn namens Wilhelm.

Pastor Behning übergab sofort die ganze Angelegenheit der Geheimpolizei, deren Nachforschungen aber bis jetzt ergebnislos gewesen sind. Dieser Herr hatte es aber verstanden, das Vertrauen des Pastors Harff zu gewinnen, mit dessen Erlaubnis er am Sonntag vormittag in Kosakenstadt Gottesdienst hielt und das Abendmahl austeilte. Auch hier in Saratow hat er mit Erlaubnis Pastor Harffs am Nachmittag desselben Sonntags Gottesdienst gehalten und aus Dankbarkeit dafür Herrn Harff das Taschenbüchlein mit 39 Rbl. gestohlen. — Nach dem Nachmittagsgottesdienst ist er verschwunden. Wie man nachträglich erfahren hat, ist dieser kühne Schwindler schon längere Zeit in Saratow gewesen, denn vor 8 Tagen schon war er beim Apotheker Schmidt erschienen und hatte ihn um eine Kontoristenstelle gebeten. Was die Person dieses Schwindlers anbetrifft, so hat es sich nun herausgestellt, daß er der Malergeselle Adolf Stein aus Riga ist. Er war längere Zeit in der Irrenanstalt in Riga interniert, hat seine Manieren, gebildete Sprache, trat vor Jahren in Tula, Orel, Kursk und Jalta als Nervenarzt auf, nannte sich Dr. Schröder und logierte bei Aerzten. In Jalta hat er als Kurprediger 2 Wochen gearbeitet und nannte sich Pastor Bergengrün. In Werro fungierte er als Stellvertreter des dortigen Pastors und nannte sich Pastor Böttiger. Darauf wurde er gefänglich eingezogen, aber vom Bezirksgericht freigesprochen, da er nie die Kassen zu seinem Vorteil bestohlen.“

Chortitza. Am 5. Oktober wurde auf einer außerordentlichen Versammlung der Chortitzer Mennonitische Lehrerverein geschlossen. Der Beschluß, den der Verein im Frühjahr gefaßt hatte, befriedigte den Inspektor der Volksschulen nicht: er verlangte eine entscheidende Antwort, ob der Verein die vorgeschlagenen Umänderungen des Statuts annehmen, oder seine Tätigkeit einstellen wolle. Der Beschluß dieser Versammlung lautete wieder einstimmig, daß der Verein ausschließlich als Unterstützungsverein nicht bestehen könne. Somit wurde der Verein geschlossen und dieser Beschluß der Obrigkeit durch den Verwaltungsrat mitgeteilt. —p.

Kutais. Der Millionär Ananow wurde bekanntlich vor einigen Tagen während einer Automobilfahrt von Räubern zwecks Erpressung eines Lösegeldes entführt. Ueber die Entführung liegen jetzt folgende nähere Mitteilungen vor: Ananow war gerade aus Tiflis zurückgekehrt und hatte sich im Automobil nach dem Flecken Bogdaba begeben, wo er seine Weinberge besichtigen wollte. Gegen 4 Uhr nachmittags befand er sich auf dem Heimwege. Plötzlich tauchten im Walde, den das Automobil gerade passierte, Räuber auf, die den Kraftwagen durch in den Weg geworfene Balken zum Anhalten zwangen. Die Räuber packten Ananow, setzten ihn auf ein Pferd und jagten in der Richtung zur Borshomer Schlucht davon. Den Chauffeur ließen die Räuber unbehelligt, sie riefen ihm nur noch lachend zu: „Fahr nach Kutais und erzähl' alles dem Gouverneur.“

Bisher sind alle Nachforschungen nach dem Millionär erfolglos geblieben.

Nikolaipol bei Jekaterinoslaw. Der Missionsgottesdienst, welcher anläßlich des 25 jährigen Bestehens der Nikolaipoler Kirche am Sonntage, den 13. Oktober, so Gott will, stattfinden soll, möchte die Ortsgemeinde und alle in der Umgegend wohnenden Glaubensgeschwister den ganzen Tag vereinigt sehen. Gäste von auswärts sind ebenfalls willkommen. Es wird erwartet, daß mit dem Worte dienen werden: Missionar Fast, die Ältesten Dyck und Klassen und die Prediger Johann und David Epp.

I.

— Lehrer Heinrich Wiens von Nikolaipol geht nach Ablauf dieses Schuljahres nach Warwarowka. Gehalt 1000 Rbl. An seine Stelle kommt Lehrer Vogt von Dolinowka. Lehrer Peter Buhr bleibt in Morosowo, Gehalt gleichfalls 1000 R.

J.

Karatkausk, Sibirien. Das Dreschen ist seit dem 5. Sept. beendigt, es hat alles sehr gut gegangen. Auch sind wir vor Unglück bewahrt geblieben in der schweren Arbeitszeit. Dem Herrn sei Dank dafür. Möge er auch fernerhin mit uns sein!

Weizen von 5—7 Tschw. pro Dess. vom Stoppelland, von der Brache 10 Tschw. pro Dess. und darüber, Hafer auch verschieden, von 7—12 Tschw. Gerste von 3—7 Tschw. Mit dem allen ist der Bauer zufrieden, nur mit einem nicht, nämlich mit den Getreidepreisen, die ihm zu niedrig sind. Weizen preist gegenwärtig 55—60 Kop. a Pud 135 Solotnik, Gerste 35—40 Kop. a Pud. Hafer 45—50 Kop. a Pud. Der Preis ist niedrig, und es sind auch noch keine Aussichten, daß derselbe sich heben wird. Einem manchen wird es nicht auslangen. G. Penner.

Blagoweschtschinsk. In der Taldanschen Post- und Telegraphenabteilung wurde in der Nacht der Kassenschrank erbrochen und um 54.916 Rbl. beraubt. Der wachthabende Wächter ist geflohen.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Zur gefälligen Beachtung.

Auf der Sitzung des Verwaltungsrates der Anstalt „Bethania“ am 26. September 1913 wurde zum Kassierer der Anstalt einstimmig Herr A. A. Bergmann gewählt. Die werten Freunde und Gönner der Anstalt werden daher gebeten, fernerhin ihre Spenden an folgende Adresse abzugeben:

Abram Abramowitsch Bergmann, Poststation Kitschkas, Gouv. Jekaterinoslaw.

In Angelegenheit der projektierten Halbstädter Predigerkurse.

Da nur noch wenig Tage bis zum Abschluß der Anmeldungen (15. Oktober) für obige Kurse geblieben sind, so ersuche ich hiermit bestens alle Interessenten, sich mit ihren Meldungen beeilen zu wollen. Bis jetzt haben sich zwölf Prediger gemeldet.

Berdjansk, den 6. Oktober 1913. D. Epp.

Anzeige!

Bringe hiermit zur Kenntnis der Gemeindeglieder unserer Schönseer Mennonitengemeinde, daß das Gemeindeglied Wilhelm Petrow Neufeld zum Kirchenbuchführer der Gemeinde gewählt ist. Seine Adresse: п. о. Гальбштадтъ, Тавр. г., Г-ну Вильгельму Петровичу Нейфельдъ, село Либенау.

Oktober 1913.

Heinrich Peters,
Ältester d. Schönseer Gem.

Jekaterinoslawer Gesellschaft zur Förderung der Viehzucht.

Die von der Gesellschaft in Kijew ausgestellten Tiere (Ostfriesen und Wilstermarsch) haben dort, laut Bericht vom Augenzeugen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und auch bezüglich Prämiierung sehr gut abgeschnitten; sind doch von 14 ausgestellten Tieren 10 prämiiert worden (davon der ostfriesische Stier „Витязь“ mit der großen goldenen); 3 Tiere befanden sich ihres vorgeschrittenen Alters wegen außer Konkurs, so daß von den ausgestellten Tieren eigentlich nur 1 Exemplar eine Prämie nicht erlangt hat. Unter andern interessierte sich auch der Direktor des Departements der Landwirtschaft lebhaft für die ausgestellten Ostfriesen, von denen er jedes Exemplar eingehend besichtigte; die Einführung der Ostfriesen in die Zahl der in Rußland kultivierten Milchviehrassen erklärte er für äußerst erwünscht. Der Vertreter der Gesellschaft auf der Allrussischen Ausstellung, K. D. Friesen, verteilte den Interessenten die Statuten und Jahresberichte der Gesellschaft und auch gedruckte Bekanntmachungen über die am 11. Oktober d. J. in Kitschkas stattfindende Auktion, auf der, wie den Lesern des „Botschafter“ schon bekannt, Zuchtvieh und Pferde verschiedener Rasse verkauft werden sollen.

Der Chortitzer „Campo santo“.

Der „Campo santo“, das „heilige Feld“ oder der Gottesacker der Chortitzer hat — solches muß anerkannt werden — in den letzten Jahren an wohlgefälligem Aussehen gewonnen. Das Bewußtsein, auch noch eine Schuld den Dahingeschiedenen gegenüber zu haben, die sich in der Pflege ihrer letzten Ruhestatt offenbart, wacht immer mehr auf. — Schon sieht man recht viele Gräber, deren Akkuratesse und Blumenflor von der Liebe der Zurückgebliebenen zeugen. Ihre Pietät und Dankbarkeit offenbart sich auch in manchem schlichten oder kostbaren Grabdenkmal, die dem „heiligen Felde“ eine um so größere Abwechslung bieten und den Besucher zum Stillstehen nötigen, ihrer heiligen Sprache von Tod und Leben, von Vergänglichem und Ewigem zu lauschen.

Und so könnte man sich wohl der frohen Hoffnung hingeben, daß es mit den Jahren immer besser werden wird und wir schließlich in unserm lieben „Chortitzer Campo santo“ in absehbarer Zukunft wirklich das „heilige Feld“ besitzen werden, welches seine hohe und heilige Bestimmung auch äußerlich zum Ausdruck bringt.

Doch wozu auf Jahre noch hinausschieben, was wir bereits in viel kürzerer Frist haben könnten, wenn wir nur alle ernstlich wollten?! Ja, wenn mit rechter Einigkeit und Bereitwilligkeit Hand ans Werk gelegt würde, wäre noch diesen Herbst ein guter Anfang zu machen, jene Unzulänglichkeiten zu beseitigen, welche unserm Friedhof trotz allem so reichlich anhaften, und das kommende Frühjahr würde dann den erwünschten Fortgang bringen.

Da läßt zuerst die Umfriedigung, der Kirchhofzaun, so vieles zu wünschen übrig. An manchen Stellen ist er sogar so weit invalide, daß die grasfressenden Vierfüßler ungestört ihre Spaziergänge auf den „Campo santo“ ausdehnen und dort die blumenbepflanzten Gräber in aller Gemütsruhe abgrasen können.

Das müßte nicht sein! Das dürfte nicht sein! Und die Chortitzer wollen's sicherlich nicht so haben. An Mitteln den Zaun instand zu halten, fehlt's nicht, und an Bereitwilligkeit, dieselben herzugeben, ebenfalls nicht. Wenn's

Eine Kulturskizze aus Holstein.

Der nördlichste Teil vom Deutschen Reich ist das norddeutsche Tiefland. In diesem zum größten Teil fruchtbaren Distrikt liegt Schleswig-Holstein. Heute zählt dieses Land zu Preußen. Und die Leute sind zufrieden, mit Ausnahme der nördlichsten Bevölkerung an der dänischen Grenze.

Die Geschichte dieses Landes ist interessant und wechselhaft gewesen. Diese großen, blonden Niedersachsen, Diethmarscher, Angelsachsen, Friesen haben ein mannigfaches Geschick gehabt. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, die Geschichte dieser plattdeutschen Lande zu erzählen. Einige Andeutungen bloß mögen genügen.

Im 14. Jahrhundert noch bestand hier eine Bauernrepublik. Und von dem Stolz und Freiheitstrieb hat sich auch später zur Zeit der regierenden Kaiser etwas erhalten. Heute noch wird man vermissen, was für Preußen so charakteristisch ist: das Bürokratische. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts regierte in Schleswig-Holstein das Haus Schleswig-Gottorp. Großfürst Paul, der nachmalige russische Paul I., trat 1773 sein Erbe an Dänemark ab. Seitdem war Schleswig-Holstein nahezu 100 Jahre dänisch, aber mit eigener Verwaltung. Verschiedenerlei Wirren und besonders die Erstarkung der deutschfreundlichen Partei gaben Hannover und Sachsen auf Anraten Preußens Anlaß zu einer Okkupation Schleswig-Holsteins. Aus dem daraus entstandenen Konflikt entwickelte sich der Krieg 1864: Preußen und Österreich gegen Dänemark. Schleswig-Holstein kam damals an Preußen. — Um jedoch eigen Geschautes und Erlebtes zu berichten, wie es meine Absicht war, muß ich mich auf die Wilster-Marsch beschränken. Es lassen sich allerdings die Grenzen für mein Gesamtbild nicht so genau festlegen; auch Teile der Krempe-Marsch werden mit berücksichtigt werden.

Wer von Hamburg über Glückstadt nordwärts fährt, gelangt in eine malerische Gegend, die Marsch genannt. Dorthin führte mich ein gutes Geschick auf 5 Wochen.

Noch bevor ich in dem kleinen Städtchen Wilster ausstieg, fiel mir die Landschaft auf. Getreidefelder sah man wenig; meistens dehnten sich fette, grüne Weiden in dem niedrigen Flachlande aus. Durch wasserhaltige Gräben waren sie in Quartale geteilt, und darauf nun sprangen und weideten die schmucken, bunten Rinder. Ein weiteres Charakteristikum der Landschaft waren die vielen kleinen Windmühlen. Wenn ich meine Nachbarn im Coupé nicht hätte plattdeutsch sprechen hören, so wäre ich am Ende irre geworden. Ich fühlte mich nämlich nach Holland versetzt. Wahrhaftig, genau die Landschaft bot sich mir dar, wie ich sie vor 8 Jahren südlich von Amsterdam sah, nur daß dort schwarzbunte und hier rotbunte Kühe die Wiesen zierten.

Allerdings, nachdem ich einen Monat in der Marsch gewesen bin, werde ich sie nie mit einer holländischen verwechseln.

Zuvor nun interessieren die Leute. Es war so anheimelnd für mich als Plattdeutschen, wenn ich so nahverwandte Laute hörte. Nicht genau unser Platt ist es, das hier gesprochen wird; aber wer versteht's nicht und empfindet nicht mit, was Klaus Groth in einem Gedichte von der plattdeutschen Sprache sagt:

Min Modersprak, wa*) klingst du schön!
Wa büst du mi vertrut!
Du drevst den Stolt herut.
Du bögst min stiwe Nack so lecht**)
As Modern mit ern Arm,
Du fichelst***) mi umt Angesicht
Un still is alle Larm.
So herrli klingt mi keen Musik
Un singt keen Nachdigall,
Mi lopt je glik im Ogenblick
De hellen Thran hesdal.

*) wie. **) leicht. ***) fächelst.

Trotz der plattdeutschen Dichter und Schriftsteller (Sackmann, Groth, Reuter, Schröder usw.), ist nicht zu verkennen, daß das Platt zu Gunsten des Hochdeutschen schwindet. Die Jugend spricht mit Vorliebe hochdeutsch. Es sind wohl universalistische Tendenzen, die dieses bewirken. Man ist hier ja keineswegs abgeschlossen, auch auf dem Lande nicht, jedenfalls weit weniger als bei uns. Die Städte sind hier zulande, wie überhaupt in ganz Deutschland, so dicht gelegen, daß kein Ort so fern von irgend einer Stadt liegt. Und dann sind die Verkehrswege so günstig, daß man sehr bald in die Stadt gelangen kann, sei es auf einer zumeist gut instand gehaltenen Chaussee oder per Bahn.

Ein Hin- und Herüber ist ständig. Alle Einkäufe werden in der Stadt gemacht, oder aber die Händler, Bäcker, Fleischer kommen ins Dorf. Auch der Brief- und Zeitungsträger kommt zweimal am Tage.

Die Stadt bietet auch mancherlei Vergnügen, die auf dem Lande nicht statthaben können. Konzerte und Bälle locken die lebens- und tanzlustige Jugend. Aber auch die Alten mögen gern eine vergnügte Stunde bei einem Glase Grog und Kartenspiel haben. Eine ältere Dame sagte mir einmal: man kann alt sein und doch ein jugendliches Gemüt bewahren. Und das tut dort man in der Regel.

Aber man arbeitet auch recht feste. Nicht bloß die Söhne und Töchter mühen sich in der Wirtschaft, sondern auch die Alten halten tapfer mit. Nach unseren Begriffen hätte es mancher Besitzer nicht mehr nötig, so tüchtig dreinzugreifen. Hier aber tut man es gern. Das mutet amerikanisch an, wo man ja die Arbeit weit weniger scheut, als in der alten Welt. Die teuren Löhne sind gewiß mit ein Grund dafür.

In den Mußestunden weiß man sich dafür zu entschädigen: man macht es sich bequem und angenehm im Hause. Zum Angenehmen gehört oft die Hausmusik, die eine Tochter des Hauses bewirkt. Idyllisch ist das Familienleben abends, wie ich das Glück hatte, es in einem gastfreundlichen Hause zu beobachten. Gewiß geht es nicht in jeder Familie so harmonisch und natürlich-einfach zu, wie bei H. Reimers-Stördorf. Aber man kann doch allenthalben von diesem harmonischen Geiste verspüren. Es ist erhebend, wenn man inmitten dieser arbeits- und festfreudigen Landbevölkerung steht. Und ein Menschenschlag! Groß, stark, blond, helläugig! Wer hat ihn nicht gern?! Das gesellschaftliche Leben ist durch die dichte Bevölkerung und den starken Verkehr sehr entwickelt. Die altgermanische Eigenschaft, die Gastfreundschaft, hat trotzdem oder vielleicht deshalb nichts eingebüßt. Im Gegenteil, man muß sie rühmlich hervorheben. Mir ist sie in sehr vielen Familien so bereitwillig und so angenehm erteilt worden, wie noch nirgends. Wenn man von der Stadt kommt, wo man jeden Bissen Brot, jeden Apfel bezahlen mußte, und in eine Gegend gerät, wo man als Fremder 4 Wochen das Gastrecht genießt (weil man kein anderes Recht eintreten läßt), — dann wird man ans märchenhafte Schlaraffenland erinnert.

(Schluß folgt.)

Der Stand der Planeten in den Herbstmonaten.

Mit dem ersten Morgenrot springt der Bauer aus dem Bette, um möglichst viel Mais auch an diesem Tage auf den Hof zu schaffen. So eilig hat er es dabei, daß er sich gar nicht Zeit nimmt, sich etwas in früher Morgenstunde den Sternenhimmel anzusehen, der doch jetzt im Herbste eines der schönsten Naturbilder darstellt, besonders im Osten und Südosten. Von den Sternbildern sind daselbst zu sehen: Orion, Stier mit den Plejaden (Henne mit den Küchelu), der große Hund mit dem hellsten Fixstern — dem Sirius.

Sehen wir uns einmal die Gegend des Orion etwas näher an: über den vier Sternen des Orion, von denen der Stern links oben in rötlichem Glanze flimmert, die ein etwas verschobenes Viereck bilden, in dem drei Sterne in einer Linie sich aufwärts nach rechts hinziehen, über diesem Sternbilde stehen zwei Sterne, der eine rechts über der verlängerten rechten Seite des Vierecks, der andere rötliche weiter links, so daß die zwei rötlichen Sterne nicht besonders weit voneinander entfernt liegen — der eine rechts unten (Orion), der andere weiter links höher, noch weiter links im Osten steht die klare Venus. Sehet diese zwei Sterne über dem Orion etliche Augenblicke ruhig an! Was seht ihr? Sie flimmern nicht, sie leuchten in festem Lichte! Venus, der Morgenstern, flimmert aber auch nicht! Hieraus folgt, daß diese Sterne mit der Venus zusammen zu einer Gruppe gehören — zur Gruppe der Wandelsterne oder Planeten. Rechts befindet sich der Saturn mit dem Ringe (ohne Rohr ist der Ring unsichtbar), weiter links der rötliche Mars, weiter im Osten der Morgenstern. Nun ist aber noch im Süden abends um neun ein Planet zu sehen, fast so hell, wie die Venus. Es ist das der Jupiter, der Riese unter den Planeten! Alle vier großen Sonnensysteme können wir also in einer Nacht sehen, besonders schön im Süden Rußlands, denn dort stehen sie eben so hoch, daß sie gut sichtbar sind, besonders der Jupiter, der etwas niedriger steht. Benutzet den Augenblick!

H— —e.

trotzdem nicht geschieht, so fehlt's eben nur an der nötigen Anregung von kompetenter Seite. So lange Chortitz keinen speziellen Vertrauensmann besitzt, dem die Pflege und Beaufsichtigung des Friedhofs übertragen worden ist, müßte doch wohl der Dorfsälteste dafürsorgen, daß die Kirchhofsumfriedigung tadellos wäre.

Und dann — wie wüst und unordentlich sehen doch noch so viele, viele Gräber aus! Indes die Nachgebliebenen ihre Wohnungen und Heimstätten immer besser und behaglicher einrichten, immer netter und schöner ausschmücken, liegt der kleine Grabeshügel, an dem einmal so heiße Zähren rannen, zudem anfangs noch jeden Sonntag hinausgepilgert wurde, jetzt vollständig vergessen und vernachlässigt da.

Wie ist das nur möglich? Wie konnte diese Wandlung entstehen? Haben sie, die dort draußen ruhen, solches um dich verdient? Haben sie einstmals solches voraussehen können, — es erwartet? Und dabei wohnst du im Dorfe, hast nicht weit dorthin, wo du einst ein „ewiges Gedenken" in deinem Innersten gelobtest, als die ersten Schollen der kalten Erde auf den Sargdeckel niederfielen, der so viel Liebe, so viel Glück und Freude für immer deckte.

Andere, die das, was einst ihr Liebstes hienieden war, hieselbst begraben mußten, sind hinausgezogen in die weite Welt, und auf dem Grabeshügel wuchert Unkraut manneshoch, bemüht den Grabstein zu verdecken, damit man den Namen derer nicht lese, die also von den Ihren vergessen werden konnten. Und doch sind die Angehörigen nicht so weit weg, daß sie nicht gelegentlich den Chortitzer Friedhof aufsuchen könnten, um sich von dem traurigen, verwahrlosten Zustande ihrer Gräber zu überzeugen.

Ob ihre Erinnerung denn nie mehr hierher zurückfindet? Haben sie bei dem neuen Glück des alten denn so ganz und gar vergessen? Kommt kein Gedanke an die einstige Zeit der ersten Liebe mehr zurück? Mahnt nichts mehr an sie? — — Ja, wollt Ihr auch mal so vergessen sein? — — — — Besonders schmerzlich und unangenehm berührt es, wenn man an das Grab des alten Ohm Regier aus Preußen tritt und so gar keine Pflege desselben wahrnimmt. Er, der seine Angehörigen, seine Heimat, sein Vaterland verließ, um den Brüdern im fernen Rußland zu dienen und seine Friedensarbeit unter denselben mit einem friedlichen Heimgang zum Vater abschloß, er hat es wohl um uns verdient, daß man sein Grab in Stand und Ehren halte! Das mächtige granitne Grabdenkmal, das man ihm gesetzt, nachdem das erste aus weichem Sandstein der Vergänglichkeit anheimgefallen, wird seine letzte Ruhestätte noch für lange Jahre kennzeichnen, — aber auch zum schreienden Ankläger werden, wenn sich keine Hand finden wird, die diesem letzten Ruheplätzchen eines großen Wohltäters seines Volkes die nötige Pflege widmet. — — Schon vor einem Jahre wurde sich eine bedeutende Anzahl Chortitzer Nachbarn einig, mit der Instandsetzung des Kirchhofes einen energischen Anfang zu machen. Vor allen Dingen sollte ein Wächterhäuschen gebaut, ein Wächter angestellt und ein Brunnen gegraben werden. Ohne Wächter und Brunnen ist auf die Dauer nichts Ordentliches zu machen.

Dann müßte ein spezieller Mann bestimmt werden, am besten aus der Zahl der Chortitzer Wirte, der, wenn auch gegen eine Entschädigung, die Leitung der Neuanlagen, teilweise die Ausführung derselben und die fernere Überwachung des Friedhofes übernähme. Zu seinen Aufgaben müßte auch das undankbare Geschäft gehören, säumige und vergeßliche Angehörige an ihre Pflichten den Verstorbenen gegenüber zu erinnern, sei es mündlich oder schriftlich. Vielleicht würde dann doch noch dem einen oder dem anderen das Gewissen aufwachen, wenn er sähe, daß sich andere mehr um seine einzige Liebe kümmern als er selbst. Mancher Große in Israel würde dann schamrot werden!

Wie gesagt, ist dieses alles bereits vor Jahresfrist angeregt und erwogen worden. Dabei aber blieb es, zu einem wirklichen Anfange kam es bis heute noch nicht.

Und an wem liegt es? Wer muß die Sache aufnehmen? Kein anderer als der Chortitzer Dorfsälteste. Es gilt eine energische Anstrengung: Durchsprache und entsprechende Beschlußfassung der Gemeinde auf offizieller Dorfsversammlung und Wahl des Vertrauensmannes. Damit könnte der in der Tat mit anderen Arbeiten mehr als überhäufte Dorfsälteste die ganze Sorge um den Friedhof von sich abwälzen, — ihm wäre um vieles leichter — und der Sache wäre geholfen.

Viele Chortitzer erwarten, daß solches bald geschehen wird!

Ein Chortitzer.

Aus dem Kolonistenleben.

Der deutsche Kolonist lebt dank den Anregungen von seiten seiner Zeitungen in enger Fühlung mit dem politischen Zeitlauf des Staates. Die bedeutendsten Feste des laufenden Jahres hat er nach Möglichkeit gewürdigt. Zur hundertjährigen Gedächtnisfeier des Vaterländischen Krieges wurden in den meisten Kolonien Volksfeste veranstaltet, die von den Ortsgeistlichen und der Dorfintelligenz geleitet wurden, und das 300-jährige Regierungs-Jubiläum des Herrscherhauses Romanow wurde durch mehrere Stiftungen verewigt. So bestimmten die vier Nachbarkolonien Selz, Kandel, Baden und Straßburg (Odessaer Kreis) 40.000 Rbl. zur Gründung einer Höheren Volksschule. In anderen Gegenden wurden Gelder angewiesen für Freistellen an Zentralschulen, Lehrerinstituten und dergl. Das Gebietsamt Landau, Odessaer Kreis, warf z. B. zu solchen Zwecken 15.000 Rbl. aus. Außerdem wurde das Fest durch Gastmähler, Theater- und Tanzabende gefeiert.

Anfangs September hatten sich die Volkslehrer des Kreises Mariupol, Gouvernement Jekaterinoslaw, in der Kolonie Darmstadt zu einer kleinen Beratung eingefunden, die sehr schöne Früchte zeitigte. Es waren zwei Pastoren, zwei kath. Priester, zwei Oberschulzen, ein Wolostschreiber und rund 50 Volksschullehrer mit dem Kreisschulinspektor Nekljudow an der Spitze erschienen.

Herr Nekljudow eröffnete und leitete die Versammlung, die unter anderem beschloß, an die allgemeine Kreislandschafts-Versammlung wegen Benutzung einer der Landschaft gehörenden Bibliothek zu appellieren. Ein früheres diesbezügliches Bittgesuch der deutschen Lehrer wurde seinerzeit abgelehnt; diesmal versprach der Schulinspektor seine tätige Mithilfe.

Sehr zu begrüßen sind die zwei gewählten Kommissionen: eine zur Beaufsichtigung des Gesundheitswesens in den Volksschulen und die zweite zur Prüfung der Schulbücher für Fremdstämmige.

Zum Schluß wurde ein Entwurf zur Gründung eines Schulmuseums ausgearbeitet, dem zufolge das Museum aus einer Haupt- und zwei Neben-Abteilungen bestehen soll. Dank dieser Stiftung wird es den Volksschullehrern des Mariupoler Kreises möglich werden, alle zum Anschauungsunterricht erforderlichen Gegenstände jederzeit zur Hand zu haben.

(„St. Per. Ztg.")

Nicht fünf, sondern sechs Jahre.

In mein Eingesandt in № 73 des „Botschafter" hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, auf welchen ich die w. Redaktion gleich nach Empfang der Nummer aufmerksam machte. Es heißt dort: „Wenn überall in unsern Dörfern Kleinkinderschulen wären und alle Kinder von 3—6 Jahren dieselbe im Herbste 2 Monate und im Frühjahre 2 Monate täglich am Nachmittage besuchten, wären die meisten wohl so weit entwickelt, daß sie schon mit 5 Jahren in die Dorfschule eintreten könnten." Es sollte aber heißen „mit 6 Jahren", was ja schon daraus zu sehen ist, daß ich oben sagte „alle Kinder von 3—6 Jahren." Dies veranlaßt Herrn —„incertus" in Nr. 76 in „Fünf Jahre" zu der ganz berechtigten Frage: „Was soll aber ein Kind von fünf Jahren in der Schule? Wozu schon so früh mit dem bittern Ernst des Lebens an so junge Kinder hinan?" — Ich sehe, daß Herr „— incertus" mich wohl nicht ganz verstanden hat. Nicht wünsche ich mirs, daß die Kinder mit 6 Jahren schon in die Dorfschule eintreten möchten oder sollten. Ich wollte ungefähr folgendes sagen: Wenn es noch mal soweit kommt, daß nur jedes 2. Jahr Anfänger aufgenommen werden (was sich, soviel ich weiß, viele Lehrer aus wichtigen Gründen wünschen) — bleibt es nicht aus, daß auch mal Kinder, die noch nicht volle 7 Jahre zählen, aufgenommen werden müssen. Bei Einrichtung von Kleinkinderschulen aber — und „wenn alle Kinder von 3—6 Jahren", dieselben besuchten, — wären die meisten wohl so weit entwickelt, daß sie schon mit 6 Jahren in die Dorfschule eintreten könnten."

Als gewesener Lehrer stimme ich aus eigener Erfahrung Herrn „—incertus" voll und ganz bei, „daß Anfänger von 8—9 Jahren viel rascher vorwärts gingen, als die andern." Also: wenn, wie bisher, alle Jahre Anfänger aufgenommen werden, wünsche ich nicht, daß die Kinder mit 5, resp. 6 Jahren in die Dorfschule eintreten könnten — aber die Kleinkinderschulen wünsche ich mir trotzdem in jedem unsrer Dörfer.

pond.

An Onkel Franz.

Da der in Nummer 75 des „Botschafter" enthaltene Artikel unter der Ueberschrift „Das Jünglingsalter" für Jünglinge geschrieben ist, so müssen wir uns verteidigen. Ich stimme Ihnen zu, daß ein Achtzehnjähriger noch nicht tauglich ist, in den Ehestand zu treten. Aber ich sehe nicht ein, daß es unbedingt nötig ist, von jedem Jünglinge heißen zu müssen: „Schier dreißig Jahre bist du alt!" Meiner Ansicht nach langt es schon zu, wenn er die Losungszeit hinter sich hat und nicht grade dienen braucht und dann imstande ist, solches Amt zu übernehmen, so kann er auch schon damit anfangen.

Interessant wäre es zu wissen, wie Sie, Onkel Franz, Ihr Jünglingsalter zugebracht haben? Und zudem können wir auch nicht alle genau Ihrer Regel nach mit der Liebschaft beginnen. Wenn Sie uns damit ein genaues Gesetz geben wollten, so könnten wir es doch nicht alle befolgen, denn ein jeder hat seinen besonderen Beruf, und da macht er es, wie es ihm am besten paßt.

Solche Ehen, wie Sie uns beschrieben haben, sind nur selten, denn sie gelten nur solchen, die ihre 18 Jahre auf der Straße unter den Fenstern zugebracht haben. Wer aber mit ordentlichen Menschen Umgang hatte, bei dem sind unmöglich leere Fächer vorhanden. Es ist für uns beleidigend, wenn wir bis zum 18. Jahr noch naß hinter den Ohren sein sollen. Sie reden wahrscheinlich aus eigener Erfahrung. Sie, Onkel Franz, wissen wohl, daß Ihre Jugendzeit nicht wiederkehrt, und deshalb haben Sie für uns Jünglinge nichts als Spott. Man muß nicht alle über einen Kamm scheren.

Ihr Neffe
Hans B.

Eingesandt.

Auf Kronsgarten fand Sonnabend, den 28. September, unter Gottes gnädigem Beistande eine Predigerwahl statt. Zwei Männer wurden hierzu gewählt, Peter Rempel, Lehrer von Kronsgarten und Kornelius Plenert, Gutsbesitzer von Wiesenfeld.

So gewiß wir den großen Hirten haben, der von den Toten ausgeführet ist durch das Blut des neuen Testaments, und so gewiß die Apostel von ihm erwählt waren und in seinem Namen auszogen zu lehren und zu sammeln, was die Sünde zerstreut hatte, so gewiß haben wir auch durch ihn ein Hirtenamt. Sein ist die Berufung zu diesem Amte und er hat auch euch, liebe Brüder, dazu berufen. Steigt ganz hinab in die Tiefe des Gedankens: Er traut uns dieser Gemeinde und traut sie uns an, unser Amt ist sein Dienst und die Herde ist sein Eigentum.

In Jeremia 3 heißt's: „Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen" — er fordert nicht, sondern er verheißt — und wenn wir vor der Predigerwahl Gott vereint baten, er wolle uns die rechten Männer geben zu dem so wichtigen Hirtenamte — und die Wahl euch beide durch Stimmenmehrheit seitens der Gemeinde traf, so seid ihr's eben auch gewesen nach dem angeführten Verse, die der Herr hierzu berufen hat.

Du aber, l. Gemeinde, bete mit uns für diese neugewählten Prediger, für die Männer deines Vertrauens, daß sie sich auch bald entschließen, dem Rufe des Herrn zu folgen. Bete, daß der Gott, an dessen Segen alles gelegen ist, und von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt, sie mit der rechten Kraft und mit dem rechten Geiste erfüllen möge, damit sie das Amt, zu welchem er sie berufen hat, auch mit allem Fleiße und in aller Treue ausrichten und reiche Frucht schaffen möchten zu seinem Wohlgefallen und zu seines Namens Ehre!

„Einer, der auch für sie betet."

Familiennachrichten.

Wjasemskoje (Arkadak), 27. Sept. Heute 8¼ Uhr morgens starb nach langem, schwerem Leiden meine inniggeliebte Gattin Maria (geborene Dirksen) in einem Alter von 51 J. und 4 Mon. Im Vertrauen auf den Gott der Liebe, der ihr auch Kraft gab, das Schwerste in Ergebenheit zu tragen, schlummerte sie sanft aus diesem Leben hinüber in die Ewigkeit.

G. Löwen.

Im Walde, am Grabe meiner Marie.

Der Laubwald färbt sich gelb und rot,
Und drin liegt eine Mutter — tot.
Manch welkes Blättchen fällt schon ab
Und gleitet in ihr offnes Grab.

O Erde, nimm das Staubgebein,
Wir betten es in dich hinein;
Bewahre treu des Leibes Ruh,
Deck' ihn recht sanft und sicher zu.

O Heiland, nimm die Seele auf
Zu dir nach schwerem Pilgerlauf;
O schließe sie nach langer Pein
In deine Liebesarme ein.

Wenn einst der große Tag erscheint,
Wo Seel' und Leib sich neu vereint,
Dann wecke, was hier sterblich war,
Zum Leben, ewig, wunderbar.

Dann laß uns alle vor dem Thron
Lobsingen dir, dem Gottessohn,
Und preisen deines Blutes Kraft,
Die ew'ges Leben in uns schafft.

G. Löwen.

Sprechsaal.

— J. in M. Die im Januar bestellten drei „Botschafter" sind alle noch nicht bezahlt.

— **Antwort an die Gemeinde in L.** — In № 74 dieses Blattes werde ich aufgefordert, der Gemeinde in L. zu berichten, weshalb ich die Lehrerstelle daselbst nicht antrete, trotzdem ich geschrieben, zum 15. August dort zu sein. Auf diese Anfrage lautet meine Antwort: Es ist wahr, daß ich dem Dorfsältesten in L. schrieb, den 15. August dort zu sein. Aber an dieses Versprechen knüpfte ich die Bitte, mir 20 Rbl. Handgeld zu schicken. (Der Fragesteller erwähnt solches natürlich nicht.) Aus mir unbekannten Gründen hat der Dorfsälteste in L. diese meine Bitte weder erfüllt, noch hielt er es für nötig, sie mir abzusagen, sondern hüllte sich in tiefes Schweigen. —

Das wirkte auf mich befremdend und erweckte den Verdacht in mir, die ganze Angelegenheit sei im Sande verlaufen. Da ich aber einer Stelle bedürftig war und gerne nach L. mochte, so fertigte ich drei Wochen später wiederum einen Brief an Ihren Dorfsältesten ab mit der Bitte, mir mitzuteilen, ob er meinen Brief erhalten und ob ich dort erwartet werde. Wieder dasselbe unerklärliche Schweigen von Seiten des Dorfsältesten. Indes rückte der 15. August immer näher und ich bat noch einmal den Herrn Dorfsältesten um Antwort, indem ich ihm sogleich mitteilte, daß ich eine andere Stelle antreten werde, falls er auch dieses Mal sich ausschweigen wolle, da ich unmöglich aufs Geratewohl die weite Reise machen könne. Doch auch dieses Mal — weder Stimme noch Antwort. — Weil man mir nun meine Bitte um Handgeld — nicht Bedingung, sondern nur Bitte — von vornherein nicht erfüllte und es auch nicht der Mühe wert hielt, auf alle meine Briefe zu antworten, so sah ich mich endlich den 20. August gezwungen, eine Stelle mit geringerem Gehalt und dreifacher Schülerzahl anzutreten. Dies ist der wahre Sachverhalt, und weise ich die Beschuldigung, alsob ich nicht rechtzeitig Nachricht geschickt, mit der Behauptung ab, daß den Herrn Dorfsältesten allein die Verantwortung trifft, falls Ihre 13 Schüler ohne Schulunterricht bleiben sollten. — In der Hoffnung; daß diese meine Erklärung der Dorfsgemeinde in L. genügen und meinen guten Willen daraus ersehen werde, seinerzeit die Lehrerstelle in L. anzutreten, zeichne hochachtend

„der betreffende Lehrer."

Büchertisch.

— **Illustrierter Molotschnaer Volks-Kalender** für die deutschen Ansiedler in Süd-Rußland. 1914. Druck und Verlag von G. Schaad, Prischib, Taurien. Preis 30 Kop.

Wenn mich ein Unbekannter aufsucht, so suchen wir beide nach Unterhaltungsstoff. Wenn zu mir ein Bekannter kommt, der mir nichts zu sagen hat und mir nur die Zeit nimmt, so versuche ich, ihn auf delikate Weise loszuwerden. Stets freue ich mich aber, wenn ich mit einem guten alten Bekannten, der immer Neues, Belehrendes und Unterhaltendes zu berichten weiß, die Zeit in anregendem Gespräch verbringen kann.

Zu diesen alten Freunden, die mich alljährlich regelmäßig aufsuchen, zähle ich seit Jahren schon den „Molotschnaer." Stets hat er was Neues im Inhalt und im Äußern.

Was von den Stücken aus dem neuen Kalender soll ich wohl hervorheben? „Schönheit um uns her," „Etliche Stücklein von etlichen Leuten" (Em. Frommel), „Wanderung durch einen modernen Riesen-Dampfer", „Die Trockenheit des Klimas und die Waldarmut in Süd-Rußland (W. Heine), „Es liegt ein tiefer Sinn im kind'schen Spiel" — haben mir persönlich sehr gefallen. Doch die übrigen Artikel stehen ihnen nicht nach. Sehr gut ist die Übersetzung von L. N. Tolstois „Wieviel Erde braucht der Mensch?"; Dr. med. W. Stieda berichtet über „Bethania" (hier würde ich allerdings die Abbildung des imposanten Hauptgebäudes lieber als die von „Salem" gesehen haben); aus der Feder von Bruno H. Bürgel-Berlin stammt die astronomische Plauderei über die Erde als Stern; Dr. med. J. Brandau gibt Ratschläge, wie kalte Füße zu behandeln und zu heilen sind. Und so findet sich des Interessanten noch sehr viel. Gelungen ist auch dieses Mal der ulkige Teil. Für den Redakteur, den Geschäftsmann, den Reisenden, den Kirchbuchführer u. a. ist das ausführliche Verzeichnis der deutschen Dörfer, das mit jedem Jahre immer weniger Fragezeichen im Texte aufzuweisen hat, ganz unentbehrlich.

Die Ausführung ist tadellos. Von den 3 Kunstbeilagen ist am gelungensten ausgeführt „Still ruht der See." Angesichts des guten Drucks, der zahlreichen Illustrationen, der inhaltlichen Reichhaltigkeit und des geringen Preises darf man unumwunden behaupten: der „Molotschnaer Volks-Kalender" ist der beste in Rußland erscheinende deutsche Kalender!

—rrr—

— **Lose Blätter**, von P. Harder, dem Verfasser von „Die lutherische Kousine" — 189 Seiten. Verlag der Buchhandlung A. P. Friesen-Dawlekanowo, Gouv. Ufa. Näheres s. Anzeigeteil.

In „Lose Blätter" wurde uns soeben eine Sammlung sehr gelungener Erzählungen auf den Büchertisch gelegt, die sehr zutreffende Schlaglichter auf mennonitische Verhältnisse werfen. Der Autor will in dem Gebotenen „dem Leser nicht einen duftenden Blumenstrauß darreichen, sondern nur eine Handvoll loser Blätter, auf heimischem Boden gefunden und gepflückt. Jedes Blättchen will etwas Kurzweiliges erzählen, aber auch etwas ganz Ernsthaftes fragen".

Und beides ist dem Verfasser wohlgelungen. Wie die bunten Herbstblätter, die bereits jetzt in malerischen Farbentönen an den Zweigen zittern, oder als bunter Teppich den Erdboden decken, uns erfreuen, — ebenso muten uns die kleinen frischen Erzählungen in Humor und Ernst gar lieblich an. Man liest sie mit Vergnügen und hat nicht bloß einen Genuß, sondern auch einen Segen davon, wenn man einen solchen haben und mitnehmen will. Wer den Vater des geehrten Autors gekannt und seinen Vorträgen und Unterhaltungen gelauscht hat, wird sich beim Lesen der „Losen Blätter" immer wieder sagen: „Ein Äderchen von Väterchen." Das Buch verdient nicht allein in mennonitischen, sondern überhaupt in allen deutschen Kreisen verbreitet zu werden, als empfelenswerte Lektüre für jung und alt.

Es eignet sich ganz besonders zu Geschenkzwecken, zumal auch seine äußere Ausstattung, was Druck, Papier und Einband anlangt mustergültig ist.

Möge das Buch seinen Weg in viele, viele Familien finden und mit Nutzen und Segen gelesen werden.

E. —

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 3 u. 7 Oktob.

5% 1. Gewinn Anleihe	483	483
5% 2. „ „	375	376
5% Pfdbr. d. Adels-Agrarb.	322	322
4% Staatsrente	92	92¹/₈
5% Anleihe 1906	102³/₈	103³/₈
5% 1. Innere Anleihe	104³/₄	104¹/₄
5% 2. Innere Anleihe	104⁷/₈	104¹/₄
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	8²	90³/₈
5% Oblig. d. Bauernbank	101	89¹/₂
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	105¹/₈

Berdjansker Börsenbericht

vom 7 Oktober 1913.

Ulka (Belokoloska)	9 R. —	Kf. —	R.
„ „	9 „ 16 „		9 „ 25
Winterweizen	10 „ — „		10 „ 30
„	9 „ 80 „		10 „
Hartweizen	„ „		— „ —
„	9 „ 80 „		10 „ 20
Gerste mit 4%			6 70
Roggen	9 „	— —	7 „
Hafer	— „ — „	—	6 „ 50
Mais			—

Tendenz flau. Zufuhr v. Bahn 77 Wagg. 46 Rbl 82 Kop. für 100 Mark

Redakteure: D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

tto5-1 **Mennonit**

mit kaufmännischer Bildung und Praxis sucht Engagement als Buchhalter oder Korrespondent. Gefl. Offerten zu richten гор. Александровскъ, Ек. г., почт. ящикъ № 2 С. М. А.

ttg3-1 **Gesucht**

wird ein Fräulein oder junger Mann für einen Buchhandel als Verkäufer, nebenbei auch zu schriftlichen Arbeiten. Angebote zu richten: Книжному магазину Бр. Г. и И. Гамм, п. о. (русскій) Нью-Іоркъ, Екатер. губ.

Obermüller

(Mennonit)

mit jedem Mahlverfahren vertraut, sucht per sofort oder später Stelle. Anfragen zu richten an die Redakt. des „Botsch." unter № 445.

Suche Stelle als

Buchhalter für Comptoirs-

tkt12-6 oder sonstigen

Vertrauensposten;

junger Mann, Mennonit, ledig. Adresse: гор. Уфа, почт. ящикъ 41 Г. И. Фризену.

Verwalter

Ausländer sucht Stellung auf einem Landgut. tt63-1
Adresse: п. о. Ново-Николаевка, Ек. губ., Ал. узда, В. Анненродтъ.

— Obstbäume —

Stamm- und Buschrosen u. a. versch. Ziersträucher sind zu haben bei
G. A. Thießen, Post Nikolaipol, Gouv. Jek., Dorf Warwarowka.
tj94-8 Preisliste gratis.

tar3-2 **Schlosser-Maschinist**

mit Zeugnis wünscht einen Dienst anzunehmen bei Gasgenerator-Motor. Adresse п. о. Гнаденфельдъ, Тавр. губ., с. Францталь, Петръ Г. Нейманъ.

— Benz —

Automobil

80 P. S. Modell 1913, in bester Ordnung, neu, gelegentlich tat10-8 zu verkaufen.
Anfragen sind zu richten an die Red. d. „Botsch." unt. № 434.

Ein 7-jähriger **Hengst,**

Grauschimmel, 2 Arschin 3 Werschock hoch, als Zuchthengst zu empfehlen, wird billig verkauft.
Berdjansk, Zollamtsplatz, Haus 5-5 Konstantinow.

tag 8-8 Als

Verwalter

nehme Stellung an. Kann ein
— Gut —
selbständig verwalten.
Peter Wall, Halbstadt.

Generator-Mühle

in vollem Gang, in bestem Rayon, ganz nahe bei der Station, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres: ст. Иловайская, Об. В. Д., tao 0-3 Ек. ж.-д.
Krause u. Fiedler.

Separatoren

„Alfa-Laval" und „Diabolo", Böhmisches Fensterglas, Messing-Schnallen und Ringe, Steinsoda, Waschpulver „Langkutsch." tjl 2
Adresse: D. Warkentin, Kalinowo, п. о. Желанное, Екатер. губ.

Obermüller, taj5-2

der eine lange Praxis und die weitgehendsten Kenntnisse betreffs radikaler Vermahlung besitzt, sowie, wenn nötig, Umbau und Verbesserungen übernimmt und genau ausführt, sucht Stellung, wenn auch in kleinerer Mühle.
Adresse: М. К. Гаммъ, Хортица.

Eiserne Fässer ttto-39

verschiedener Größen zur Aufbewahrung von Petroleum und versch. anderer Oele stets auf Lager bei
K. K. Thiessen,
Chortitza, Gouv. Jekater.

Wer bequem und billig nach

Canada Nord- und Südamerika

reisen will, fahre mit Dampfer der Hamburg-Amerika Linie.
Wer genaueste Auskunft wünscht, schreibe vertrauensvoll an die Generalagentur.

S. Wolff jr., Hamburg,

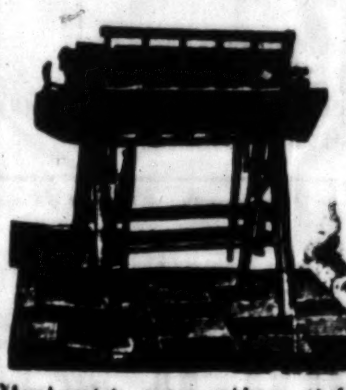
Glockengießerwall 13. g39

Weltruf genießen die Automobile „Berlie," neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!

Öl der Vacuum Oil C°.

— Reifen —
„Prowodnik" und „Kontinental"
Velocipede „Dux" und „Rossija"
Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.
Stein- und Walzenmühlen für Landwirte und Mühlen
Waschmaschinen „System Krauß".
Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.
Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова, Бердянскъ. r814

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
89 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
Maschinenfabrik
Gesellschaft **Rempel & Hurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Billig! Billig!

Radikaler Ausverkauf im Koloniesgarten!

Kanzerowka, Post Chortitza, Gouv. Jekaterinoslaw.

Obstbäume, Himbeersträucher 100 Stück 1 Rbl., 1000 Stück 7 Rbl., Erdbeerpflanzen 100 Stück 50 Kop., 1000 Stück 3 Rbl., Amerikanischer Ahorn 3 jährig pro Stück 5 Kop., 2 jährig 1—2 Kop. pro Stück Die verschiedensten Ziersträucher und Stauden, sowie verschiedenes andere, was man sonst nicht haben kann. Ein jeder, der sich für gediegene Pflanzen und guten Garten interessiert, verfehle nicht, die günstige Gelegenheit zu benutzen.
tap3-3 J. Defehr.

Im untenbenannten Verlage sind erschienen und auch in allen Buchhandlungen zu haben

Neu!! **Lose Blätter** Neu!!

II. Erzählungen aus Mennonitenkreisen von P. Harder. 190 Seiten stark. Preis br. 1 R. 25 — Nachn. 1 R. 55; fein geb. 1 R. 70 — Nachn. 2 R. 05. Früher erschien von demselben Verfasser

Schicksale, oder die lutherische Cousine.

Aus dem Leben einer Mennonitenfamilie.

Preis br. 55 Kop. — Nachn. 80 Kop.; geb. 80 Kop. — Nachn. 1 R. 10. Beide Bücher können unbeanstandet in jedem Familienkreise gelesen werden und werden sicherlich bei jung und alt gern Aufnahme finden und dürften in keinem mennonitischen Hause fehlen.
Verlag der Buchhandlung A. P. Friesen,
Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa. tjr10-3

Sibirische und amerikanische tj8 4

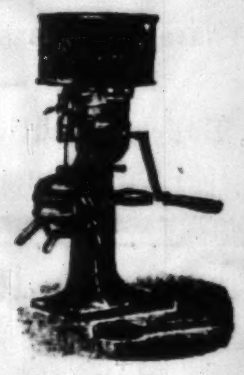
Pelzwaren.

In großer Auswahl Pelzkragen und Muffe, fertige, sowie laut Bestellung verlangte, im Pelzwarengeschäft

Sch. M. Herschenowitsch,

Екатеринославъ, Торгово-Караимская ул. подъ гост. „Метрополь".

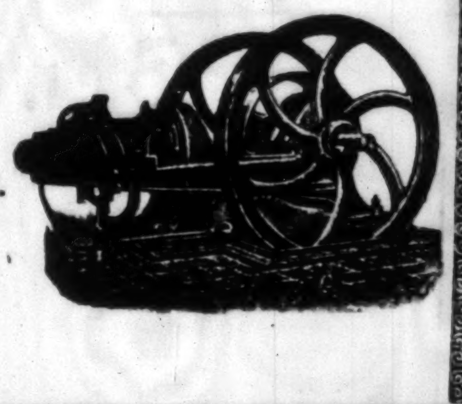
Gesellschaft



M. HELFFERICH-SADET,

Charkow.

Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.
Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.
Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons"
Hirseschäler eig. Fabrikation.
Naphthamotore „Hornsby" & „Peter"
Lokomobile „Clayton & Shuttleworth,"
Schrotmühle „Побѣда" eig. Fabrikation,
Häcksler von Bentall und eig. Fabrikation,
Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen.



39 **Separatore „Melotte."**

Kataloge auf Wunsch kostenlos.

Wilh. Schöne's

Baumschul-Katalog 1913|14

ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.

Große Auswahl gesunder, schön gezogener Obst- und Alleebäume wie Pappeln, Ahorn, Akazien, Sträucher, Rosen und Garteninstrumente.

Blumenzwiebel-Katalog

über Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Lilien u. s. w.

Садоводство **В. В. ШЕНЕ,**

a8817-10 Екатеринославъ, Проспектъ 119.

Nikolai Löwenberg,

Jekaterinoslaw, Sadowaja № 5, im eigen. Hause

offeriert billigst vom Lager:

Linoleum

Patent Walton, glatt und gemustert in größter Auswahl.

Fensterglas

Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.

Feuer- und diebessichere Geldschränke und Kasten

berühmter ausländischer Firmen. tko50-4

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten, die anzeigen, denn diese sind intelligent, Du wirst nie dabei verlieren. **Benjamin Franklin.**

Hierdurch die Mitteilung, daß

Jakob Abramowitsch Unger

OTTO Schutz-Marke

ab Oktober 1913 die Alleinvertretung für den Slawgoroder und Pawlodarer Rayon (Sibirien) inne hat.

— Gasmotoren Fabrik Deutz —

Direktor Disponent für Rußland Ing. Karl Winand.

Адрессъ: Славгородъ, Томской губерніи, Якову А. Унгеръ и Павлодаръ, Семипалатинск. обл., Я. А. Унгеръ. ırr10-5

Am 10. und 11. November agp6-4

Auktion

im Dubrowskischen Pferdezüchtereigestüt

Sr. K. H. des Großfürsten Dmitrij Konstantinowitsch.

Ueber 250 Köpfe: Traber, Reitpferde, Ardener. Näheres auf Wunsch.

Adresse: Дубровскій конный заводъ, Полтавск. губ., Контору.

Der Ausverkauf hält 15—20 Tage an.

Hiermit teile ich den werten Käufern mit, daß alle von mir aufgekauften Waren des Manufaktur-Magazins gew. **M. S. Dshigit, Jekaterinoslaw,**

endgültig ausverkauft

werden zu äußerst herabgesetzten Preisen. Vorrätig eine große Auswahl von Tuch-, Wolle-, Seide- und Baumwollenwaren. Ungeheure Auswahl von Portierren, Möbelzeugen u. Plüschdecken. Wegen Remontierung des alten Magazins werden die Waren in einem neu gemieteten Magazin Проспектъ, уголъ Александровской (Eingang vom Prospekt) **ausverkauft**.

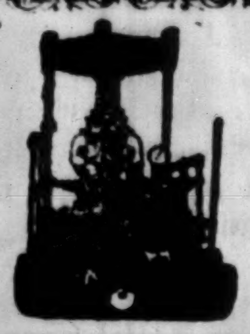
P. S. An Sonnabenden ist das Magazin geschlossen, ebenso an den Feiertagen am 10. und 11. Oktober. ttt1

B. Denies.

Der Ausverkauf hält 15—20 Tage an.

Gesellschaft

„Lepp u. Wallmann"



Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

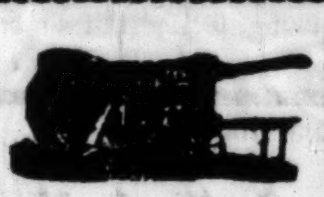
80

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



WIE ES GEMACHT WIRD

Versäumen Sie es nicht zu erfahren. Sie brauchen nur Ihre genaue Adresse anzugeben (f. d. Antw. 7 kop. Marke). Unser ausführlicher Prospekt giebt Ihnen die genauesten Angaben wie Sie Jahre hindurch **50, 100 Rbl. und mehr monatl.** sich zu Hause arbeitend, verdienen können. Kenntnisse unnötig. Entfernung kein Hindernis. Das Angebet ist vollständig solid, ernst—u. ehrenhaft. Jedem zugängl. & hat nichts mit Agenturen zu tun.

ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНАУ и К°.

С.-Петербургъ. Невскій, 40—42. N

Московск. Отдѣл.: Красныя ворота, д. Афремова.

ttj 1

Technisches Büro und Lager

Ingenieur W. M. Dunajewskij,

Jekaterinosslaw, Prospekt 114. Telephon 5-70. ttp28-1

Generalvertretungen: Mühlenbauanstalt G. Luther A.-G., Trieurfabrik Mayer u. C°, Stahl und Stahlwarenfabrik Marsch, Brothers u. C°, Scheffield, Drehbänke und Werkzeugmaschinenfabrik Bräuer u. C°. Bau und volle Einrichtung von Maschinen und anderen Fabrik. Reichhaltiges Lager von Maschinen, technischen u. elektro-technischen Artikeln.

Wir erinnern daran, daß die allergrößte Auswahl an

Christbaumschmuck und Kinderspielzeug

nur in dem speziellen Magazin tat 2

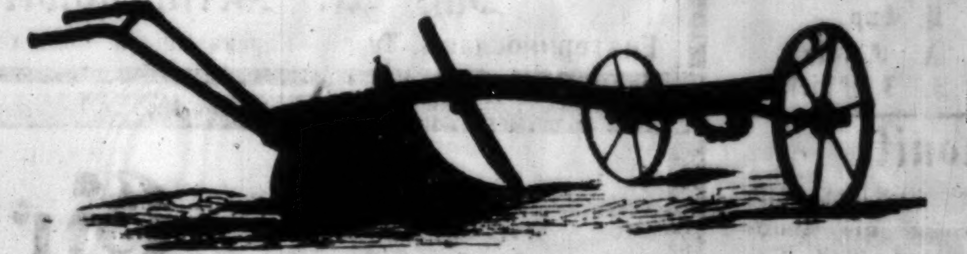
Spielwaren-Depot

Екатеринославъ, уг. Проспектъ и Александровской пл., д. Линавскаго,

— zu haben ist. —

Volle Kollektion für den Christbaum von 3 bis 25 Rbl.

Die billigsten Preise und vorteilhafter als alter Abschlag.



Handelshaus

K. Hildebrands Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

77-e.

— Preis-Kourant gratis. —

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,

Alexandrowsk am Dnjepr.

Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.

Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon, Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.

Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.

Schmiedeiserne Sparherde. j178

40 Werst entfernt von Omsk und Eisenbahnstation in einem deutschen Dorfe, wo ringsum angrenzend Mennoniten wohnen, werden

— 100 Dess. bebautes Land —

billig verkauft,

für nur 11350 Rubel,

von welcher Summe 1350 Rbl. in der Landbank in 47 Jahren auszuzahlen sind, die übrigen 10.000 Rbl. nach Übereinkunft,

Näheres zu erfahren bei: **Яковъ Ив. Эннсъ, Омскъ,** Сѣнная улица, соб. д. № 22. 1at20-2

Actien-Gesellschaft

C. Siegel, Jekaterinoslaw.

— Technisches Kontor. —

Baut als langjährige Spezialität **Liefert**

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.

Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

— gratis und franco. —

Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ. pos. 46

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

— für —

Zentralheizungen

— und —

Ventilationen

— aller Art. —

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.

Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 79

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.